Tremona-Castello : vorläufiger Bericht zu den Untersuchungen in einem mittelalterlichen Dorf des Südtessins von 1988 bis 2007

Autor(en): **Martinelli, Alfio / Lehmann, Stefan**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mittelalter : Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins = Moyen Age : revue de l'Association Suisse Châteaux Forts = Medioevo : rivista dell'Associazione Svizzera dei Castelli = Temp medieval : revista da l'Associaziun Svizra da Chastels**

Band (Jahr): **12 (2007)**

Heft 4

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-166055

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

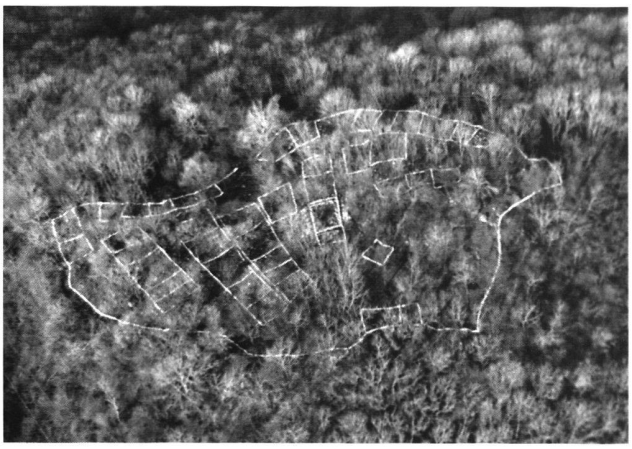
http://www.e-periodica.ch

Tremona-Castello – Vorläufiger Bericht zu den Untersuchungen in einem mittelalterlichen Dorf des Südtessins von 1988 bis 2007

von Alfio Martinelli und Stefan Lehmann

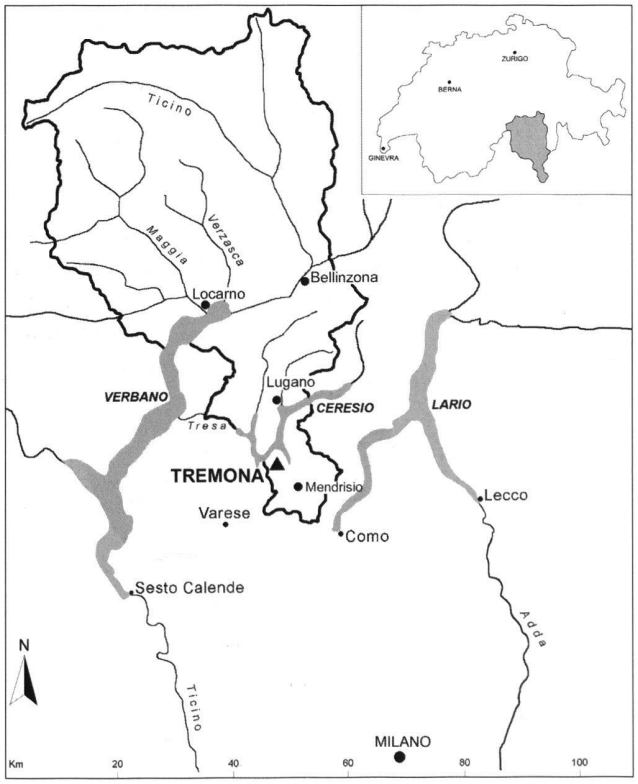
Forschungsverlauf

Die Untersuchungen auf dem Hügel mit dem vielversprechenden Flurnamen *Castello* («Burg», ca. 650 m ü.M., LK 1373, 718.0/083.) nördlich von Tremona und westlich der nahen Stadt Mendrisio begannen vor etwa zwanzig Jahren, als Alfio Martinelli während einer Begehung im dichten Wald Spuren einer ausgedehnten Wüstung entdeckte (Abb. 1).[1] Es handelte sich dabei um Ansammlungen von bearbeiteten Steinen, von beschädigten Mauerabschnitten und -ecken und um Reste einer Umfassungsmauer. Damals erntete der Entdecker noch viel Skepsis, denn die historische Bedeutung dieser Anhöhe war von der Lokalbevölkerung jahrelang unerkannt geblieben, obwohl sie noch bis um die Mitte des 20. Jh. regelmässig als Niederwald bewirtschaftet wurde. Die gezielte Prospektion, sowohl durch den Einsatz von geophysikalischen Methoden (1992) als auch durch die traditionelle Feldbegehung (1988–1994), die Auswertung der Luftaufnahmen (1988, 1992), das Anlegen von sieben Sondierschnitten (1991–1993) und das Einmessen der sichtbaren Befunde mit Hilfe von photogrammetrischen Aufnahmen (1998), lieferte aber ein eindeutiges Bild: Der Hügel wurde seit der Steinzeit, während der Spätbronzezeit und der Eisenzeit bis hin ins Spätmittelalter begangen bzw. besiedelt. Dabei stach die Erkenntnis hervor, dass sich das komplette mittelalterliche Dorf relativ intakt, d. h. ohne zerstörende moderne Überbauung, erhalten hatte (Abb. 2).[2] Es drängte sich die Frage auf, ob es sich womöglich um einen älteren Dorfkern des nahen Dorfes Tremona handeln könnte. Die Schriftquellen, nach heutigem Stand lediglich vier sehr kurze Erwähnungen, geben kaum



2: Luftbildaufnahme der Fundstelle (1992). Die sichtbaren Mauern wurden durch Toilettenpapier markiert.

1: Lage des Fundortes im regionalen und nationalen Rahmen.



[1] Die Ausgrabungen in Tremona-Castello sind das Ergebnis eines Projektes der Associazione per le Ricerche Archeologiche del Mendrisiotto (ARAM) in Zusammenarbeit mit dem Department of Archaeology and Prehistoric Studies (Nottingham, GB) und des Ufficio dei Beni Culturali des Kantons Tessin. Für die jahrelange Unterstützung danken wir den vielen Fachpersonen, Instituten, Gönnern, Freunden und Helfern. Ein besonderer Dank geht an die Freiwilligen, ohne deren unermüdlichen Einsatz keine Ausgrabung möglich gewesen wäre.

[2] Lediglich während des 2. Weltkrieges muss ein kurzer Aufenthalt von Truppen stattgefunden haben, da Dutzende Patronenhülsen der Jahre 1939–40 gefunden wurden. Auf der Nordseite des Hügels wurden zudem Terrassen in Trockenmauerwerkstechnik erstellt.

3A: Übersichtsplan der gegrabenen Flächen A, B, C, M und N.

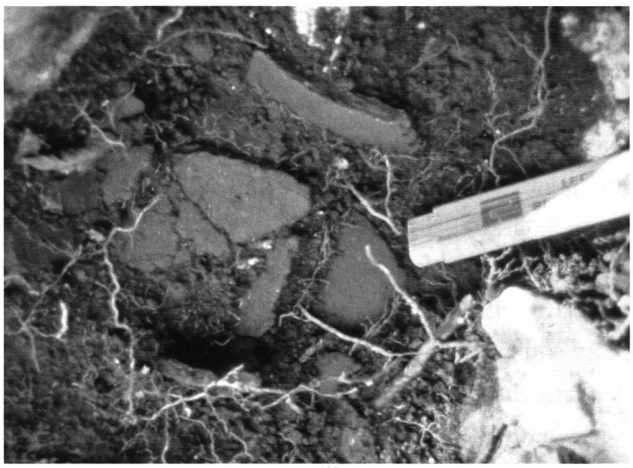
3B: Tremona-Castello TI. Luftaufnahme der freigelegten Siedlung von Süden.

Aufschluss darüber.[3] Noch zu Beginn der Ausgrabungen suggerierten die spärlichen historischen Quellen und die kulturhistorischen Überlegungen zum damaligen Bild der Südschweiz, dass es sich bei diesem mittelalterlichen Siedlungsplatz um eine relativ unbedeutende, wohl bäuerliche Siedlung gehandelt habe. Die Entdeckung eines bedeutenden Depotfunds mit 804 prägefrischen Silbermünzen im Jahre 1991 offenbarte aber in aller Deutlichkeit die Notwendigkeit einer archäologischen Untersuchung, um den tatsächlichen Sachverhalt zu ergründen. Nach langer Vorbereitungsphase begann im Jahr 2000 die Ausgrabung des Fundplatzes unter der Federführung des zweckgebundenen Vereins Associazione per le Ricerche Archeologiche del Mendrisiotto (ARAM, gegründet im Jahr 1999); die Leitung übernahm Alfio Martinelli. Die Forschungsziele und -schwerpunkte wurden schon zu Beginn der Ausgrabungen klar definiert und bilden bis heute den wissenschaftlichen Rahmen der Untersuchungen (vgl. Box). Die Feldforschung ist in jährliche Ausgrabungsetappen gegliedert und wird von ausgebildeten Archäologen und Technikern geführt. Das ganze Projekt basiert auf dem freiwilligen und unentgeltlichen Einsatz der Mitglieder von ARAM. Bis heute blieben die Forschungen auf die untere Terrasse beschränkt (Sektoren A, B, C, M und N; Abb. 3). Auf dieser Fläche von ca. 1600 qm wurde eine Vielzahl von mittelalterlichen Strukturen und Funden entdeckt. Eine vereinfachte Übersicht der archäologisch untersuchten mittelalterlichen Befunde umfasst 26 Gebäude und deren Inhalt, die grossenteils mehrphasig, häufig noch sekundär untergliedert sind, Abschnitte der beiden Umfassungsmauern sowie drei Kinderbestattungen. Die vorhandenen mittelalterlichen Fundkategorien umfassen mit der sonderbaren Ausnahme der bis anhin vollständig fehlenden Keramik ca. 950 Münzen, weit über

[3] Die wenigen Dokumente, die sich auf Tremona-Castello beziehen, sind eine *notitia iudicati* aus dem Jahr 864; eine Verkaufsurkunde von 1033, die Mendrisio, Ligornetto und Tremona als umwehrte Siedlungen bezeichnet (*tam infra castris ipsius locis quamque et foris*); eine *recordationis date sentencie* von 1170; das vierte Dokument, aus dem Jahre 1426, ist erneut eine Verkaufsurkunde, die beim heutigen Dorf Tremona ein Gebiet *sub castellum* erwähnt.

Folgende Forschungsziele und -schwerpunkte sollen durch die Ausgrabungen in Tremona-Castello untersucht bzw. erarbeitet werden:

- Einschätzung der Gesamtfläche des mittelalterlichen Dorfes und seiner Wirtschaftsform
- Bestimmung der Mächtigkeit der Stratigraphie und ihrer Bedeutung für die lokale Entwicklung
- Art und Zeitpunkt der Auflassung des Dorfes: Handelte es sich dabei um einen langjährigen Prozess oder eher um ein einmaliges Ereignis?
- Die ersten Phasen des mittelalterlichen Dorfes und ihre archäologischen Merkmale (Materialkultur, Bautechnik usw.)
- Fortdauer oder Unterbruch allfälliger römischer und frühmittelalterlicher Siedlungen
- Fortdauer oder Unterbruch der Besiedlung zwischen der frühen und der späten Eisenzeit (Golasecca-Kultur und keltische Leponti)
- Fortdauer oder Unterbruch in den älteren prähistorischen Phasen, namentlich im Übergang zwischen dem Neolithikum und der Bronzezeit
- Soziale und wirtschaftliche Organisation des Dorfes und ihre möglichen Einflüsse auf die Dorfstruktur
- Nachweis von Werkstätten in bestimmten Arealen (Nachweis von Handwerkerquartieren)
- Kontakte von Tremona-Castello mit der Umgebung, insbesondere jene mit entfernten Handelspartnern
- Nachweis eines Kultgebäudes (vermutlich einer christlichen Kirche)
- Nachweis und Entschlüsselung der mittelalterlichen Wehranlagen
- Bevölkerungsdichte und -zahl
- Nahrung und Essgewohnheiten, auch im Spiegel einer zeitlichen Entwicklung
- Urbane Gliederung und deren Entwicklung



4 und 5: Beispiele von möglichen Beschädigungen an Befunden (Wurzelstock im Mauerverband) und an Funden (Sprengung eines prähistorischen Gefässes durch Wurzelbildung).

tausend Metallobjekte, über 300 Glas- und Hunderte von Specksteinfragmenten sowie mehrere Kilogramm an organischem Material (Speiseabfälle, Getreide, Früchte, Holzreste usw.). Dazu kommen noch Tausende prähistorische und römische Artefakte, die aber in diesem Beitrag nur kurz erwähnt werden. Dichte, Fülle und Qualität der Funde und Befunde sind schon heute von unschätzbarem Wert für die Mittelalterforschung der Südschweiz und Norditaliens. Der vorliegende Beitrag kann für die mittelalterlichen Schichten jedoch nur einen kleinen exemplarischen Einblick in diese Fundstelle liefern.

Lage und Fundsituation

Der Fundplatz liegt auf zwei Terrassen auf dem Hügel Castello und erstreckt sich über eine Fläche von etwa 3500 m². Er ist heute in privatem Besitz des örtlichen Patriziats und liegt im Gemeindegebiet von Tremona. Ferner ist er seit 2003 ein integrierter und anerkannter Bestandteil des Bezirkes um das Unesco-Weltkulturerbe Monte San Giorgio.

Der Hügel, letzter südlicher Auswuchs der Gebirgsformation um den Monte San Giorgio, besteht aus dem sogenannten dichten Dolomit und dem Trümmerdolomit, zwei typischen Gesteinsarten dieser Gegend. Die günstige Morphologie der Anhöhe mit besonders steilen Abhängen im Norden und Osten, während im Westen und Süden die Steigung flacher ausfällt, schützt den Ort auf eine natürliche Art und Weise. Im Norden befindet sich noch eine tiefe Felsspalte, die zu verschiedenen Zeiten als Abfallgrube diente. Besonders viele prähistorische Scherben wurden aus dieser Felsspalte geborgen.

Von diesem Standort aus geniesst der Betrachter eine einmalige Übersicht, da er gleichzeitig die Umgebung um Mendrisio und die Ausläufer des Luganersees, aber auch einen guten Teil der Gegend um Como und Varese überblickt. Bei klarer Sicht ist er sogar in der Lage, das etwa 60 Kilometer entfernte Mailand zu sehen.

Die Wasserversorgung der Hügelbewohner war wohl durch ein in zweihundert Metern Entfernung fliessendes Flüsschen befriedigend gelöst – Spuren einer Quelle oder einer Zisterne für das Sammeln von Regenwasser fehlen.

Kein zweiter Hügel im nahen Umfeld erfüllt auch nur ansatzweise ähnlich günstige Voraussetzungen für die Besiedlung in den verschiedensten Epochen.

Zum Zeitpunkt der Entdeckung der Fundstelle im Jahre 1988 war die Bewirtschaftung des Waldes erst seit etwa 30–40 Jahren unterbrochen. Trotzdem begann die wuchernde Vegetation, insbesondere die grösseren Hölzer (Haselnusssträucher, Eschen, Hartriegel und Kirschbäume), die Fundamente der nördlichen, neuzeitlichen Terrassen zu beschädigen. Unbefugte hatten überdies zwei grosse Steinkegel, ebenfalls am Nordhang, bereits geplündert. Nachweislich – im Gegensatz zur noch weit verbreiteten Meinung – hatte die Aufforstung keine schützende Wirkung auf die archäologische Substanz. Im Gegenteil

war es möglich, direkte, erst kürzlich entstandene Schäden detailliert zu dokumentieren (Abb. 4 und 5).

Die prähistorischen und römischen Schichten

Die gesichert mittelalterlichen und die wahrscheinlich römischen Eingriffe in den Boden haben gemeinsam mit dem Pflanzenwuchs und weiteren Störungen die prähistorischen Schichten vielerorts beeinträchtigt (einzige Ausnahme: Gebäude 12; Abb. 6). Zudem wurde bei der Ausgrabung darauf verzichtet, die mittelalterlichen Mauern abzubauen, sodass schliesslich die Korrelierung der untersuchten Flächen untereinander besonders schwierig ausfiel. Jedenfalls sind bis heute, mit der einzigen Ausnahme einer mittelneolithischen Feuerstelle aus Gebäude 12, kaum prähistorische Befunde beobachtet worden. Die zahlreichen Funde decken das übliche zeitspezifische Spektrum der verschiedenen Materialgruppen ab (Silex, Stein, Bergkristall, Keramik, Metall, ab der Spätantike auch Glas).

Die Untersuchung der bearbeiteten Abschläge aus den Sektoren B, C und M beweist eine durchgehende menschliche Besiedlung der Fundstelle über das ganze Neolithikum (5350–2200 v. Chr.). Möglicherweise – aber hier sind noch weitere Ausgrabungen erforderlich – durchstreiften Jäger und Sammler diese Gegend auch schon im Verlauf des Spätmesolithikums (6500–5350 v. Chr.).[4]

Die Herkunft der Rohmaterialien der Werkzeuge ist vorzugsweise lokal: eine Höhle direkt bei Tremona mit nachgewiesenem Abbau von Silex, der Monte San Giorgio und der Monte Generoso. Weitreichendere Kontakte können aber nicht ausgeschlossen werden.

Die Funde gehören dem Neolitico Antico (Isolino-Gruppe, 5350–4800 v. Chr.), dem Neolitico Medio (Vasi a bocca quadrata-Kultur, 4800–3800 v. Chr.), dem Neolitico Recente (Lagozza-Kultur, 3800–3300 v. Chr.) und dem Neolitico Finale (Glockenbecher-Kultur, 2600–2200 v. Chr.) an. Nach einem wahrscheinlichen Unterbruch der Besiedlung wird der Hügel in der Spätbronzezeit erneut begangen, wohl wieder in Form einer dauerhaften

[4] Anna Chiara Sais, L'industria litica in selce del sito di Tremona-Castello. Bollettino dell'Associazione Archeologica Ticinese 19 (Lugano 2007) 16–19 [mit älterer Literatur].

6: Die ausgegrabene Fläche mit den Raumnummerangaben.

7: Protomen einer bronzenen Merkurstatuette.

Siedlung, die bis in die frühe Eisenzeit bestand (Golasecca-Kultur, 11.–5. Jh. v. Chr.). Die Spuren der späten Eisenzeit, also der keltischen Bevölkerung der Leponti, fallen bislang karger aus und lassen die Frage nach einer Siedlungskontinuität weiterhin offen.

Die Jahrhunderte der römischen Herrschaft lassen sich, wenn auch nur fragmentarisch und ohne eindeutigen Bezug auf Befundsituationen, durch bronzene Münzen des 2.–4. Jh., Teile eines Protomen einer bronzenen Merkurstatuette (Abb. 7), einige Keramikfragmente sowie einen römischen Schlüssel nachweisen.[5] Interessant in diesem Zusammenhang ist die Beobachtung, dass in dreihundert Metern Entfernung eine römische Nekropole mit bislang 37 Bestattungen (Tremona, *zona Piasa*) entdeckt wurde. Diese Nekropole datiert nach ersten vorläufigen Untersuchungen in das 1.–4. Jh.[6]

Die frühmittelalterlichen Kinderbestattungen[7]

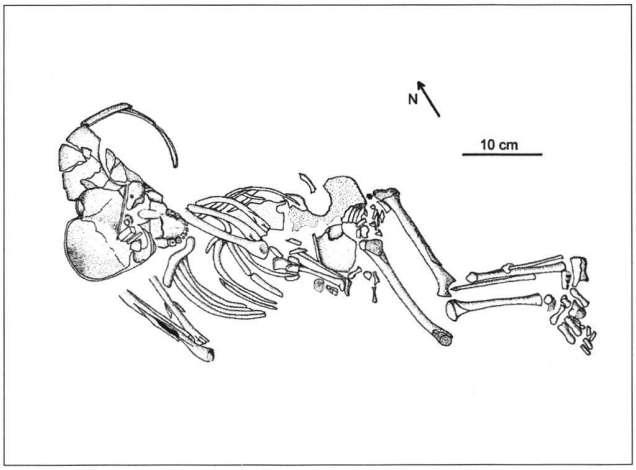
Die Spuren prähistorischer und römischer Begehung, gar einer oder mehrerer temporärer oder dauerhafter prähistorischer Siedlungen, stützen sich praktisch nur auf Funde, während die Befunde nicht erhalten sind. Tatsächlich könnte aber auf Grund der chronologischen Überlappung der einzelnen Funde eine Siedlungskontinuität bestanden haben.

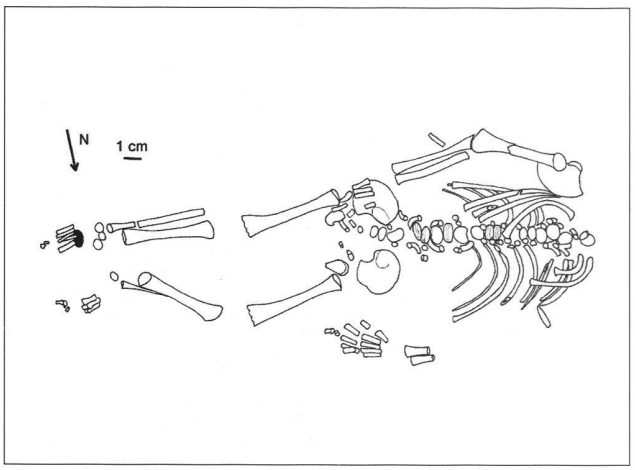
Anders verhält es sich ab dem Frühmittelalter, denn aus dieser Zeit stammen die ältesten nachrömischen Befunde der Fundstelle. Es handelt sich dabei um drei Kinderbestattungen. Hinzu kommt die älteste Erwähnung der Siedlung aus dem Jahre 864.[8]

Die Bestattung unter Gebäude 3

Die erste Kinderbestattung wurde an der Ostseite des Gebäudes 3 entdeckt (Abb. 8). Die Bestattung, West–Ost ausgerichtet (Kopf im Westen), lag direkt auf dem nackten Fels und hatte keine Beigaben. Das Grab war von einer Kalkplatte überdeckt, die noch *in antiquo* im Kopfbereich beschädigt wurde. Dabei wurde auch der Schädel in Mitleidenschaft gezogen und der Unterkiefer weggerissen. Die Füsse befanden sich unterhalb der

8a + b: Photo und Umzeichnung der Bestattung unter Gebäude 3.

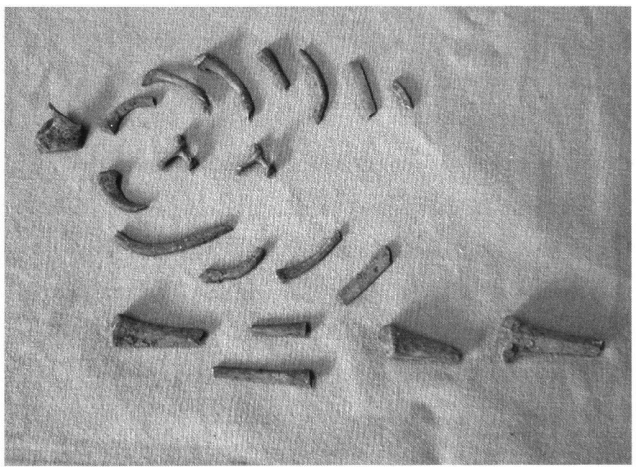




9a + b: Foto und Umzeichnung der Bestattung unter Gebäude 5.

Mauer zwischen den Gebäuden 1 und 3. Die Knochen, durch den Druck der Kalkplatte zermalmt, waren in einem besonders schlechten Zustand, der lediglich die Bergung von einigen Langknochen, Teilen des Beckens und der erhaltenen Schädelfragmente ermöglichte. Die anthropologische Geschlechtsbestimmung blieb erfolglos, während das Alter auf Grund der Knochenentwicklung und der Zahnbildung auf 4 Jahre und 9 Monate geschätzt wurde. Das Kind wurde auf der rechten Seite liegend bestattet, der rechte Arm war angewinkelt und lag unter dem Kopf. Der linke Arm hingegen lag längsseits. Die Beine waren leicht angewinkelt. Die Bestattungsweise erweckt eindeutig einen pietätvollen, schlafähnlichen Eindruck. Die C-14-Untersuchung datiert die Bestattung mit 95,4%iger Wahrscheinlichkeit zwischen 650 und 780 n. Chr. Weitere Untersuchungen deuten auf eine auf Hirse (Hirsebrei) basierende Ernährung. Es wurden keine Pathologien beobachtet, aber mit einer Körperlänge von nur 80 cm liegt das Kind weit unter dem heutigen Durchschnitt gleichaltriger Kinder.

10: Die erhaltenen Knochen der Bestattung unter Gebäude 6.



Die Bestattung unter Gebäude 5

Unter der Trennmauer zwischen den Räumen 5A und 5B wurde in einer Steinkiste mit noch drei erhaltenen Wänden aus Kalkplatten das Skelett eines auf dem Rücken ruhenden Fötus entdeckt (Abb. 9). Auch dieses Skelett lag West–Ost ausgerichtet. Die Bestattung besass keine Beigaben. Der Erhaltungszustand der Knochen ist allgemein gut, auch wenn der Schädel beim Mauerbau zertrümmert wurde und nur noch fragmentarisch erhalten ist. Auch hier konnte keine Geschlechtsbestimmung erfolgen, während die Altersbestimmung auf Grund der Langknochen ein Alter von 28 Wochen vermuten lässt.

[5] Ausführlichere Informationen finden sich im Beitrag von Christiane De Micheli Schulthess, I reperti romani dalla necropoli e dal sito di Tremona. Tremona-Castello, Dal V millennio a.C. al XIII sec. d.C. (in Vorbereitung).

[6] Noch in diesem Jahr hat das UBC eine grosse Grabungskampagne durchgeführt und dabei 30 Bestattungen geborgen. Die Bearbeitung dieses Materials steht noch aus.

[7] Ausführlichere Informationen finden sich im Beitrag von Ezio Walder, I reperti ossei di Tremona-Castello: resoconto preliminare. Tremona-Castello, Dal V millennio a.C. al XIII sec. d.C. (in Vorbereitung).

[8] Ausführlichere Informationen finden sich im Beitrag von Martina Basile Weatherhill, Citazioni storiche di Tremona-Castello. Tremona-Castello, Dal V millennio a.C. al XIII sec. d.C. (in Vorbereitung). Vgl. auch Fussnote 3.

Die C-14-Methode datiert die Bestattung (mit 95,4%iger Wahrscheinlichkeit) zwischen 540 und 660 n. Chr. Die Untersuchungen deuten auch hier auf eine Ernährung mit Hirse (Hirsebrei) der Mutter. Es wurden keine Pathologien beobachtet.

Die Bestattung unter Gebäude 6

An zwei Stellen des Gebäudes 6 wurden einzelne kleinere Knochen entdeckt, die wahrscheinlich zu einem Fötus oder Kleinkind gehören (Abb. 10). Die Knochen lagen durchmischt mit Tierknochen. Es wurde keine Grabkonstruktion beobachtet. Der Erhaltungszustand der Knochen ist gut, wobei hauptsächlich die linke Seite erhalten ist. Die Geschlechtsbestimmung blieb erfolglos, während die Altersbestimmung auf einen Fötus des 10. Monats oder ein Neugeborenes deutet. Bei dieser Bestattung wurde noch keine C-14-Datierung vorgenommen.

Schlussfolgerungen

Die gefundenen Kinderbestattungen liefern uns wichtige Erkenntnisse: Erstens erlauben sie absolut mit *post quem*-Datierungen das Alter einzelner Mauern in den Gebäuden 1 und 5, die den ältesten Kern der mittelalterlichen Siedlung darstellen, zu bestimmen. Zweitens deuten sie auf eine wahrscheinliche Besiedlung des Hügels im beginnenden Frühmittelalter (6.–8. Jh.), von der aber bislang keine weiteren Befunde beobachtet wurden. Das reiche Münzspektrum hilft ebenfalls nicht weiter, da der Zeitraum von 313/314 bis 945/950 münzleer bleibt. Drittens unterstreichen sie die Bedeutung der Ernährung mit Hirse im südschweizerischen Frühmittelalter.

Struktur und Entwicklung der Siedlung

Die Siedlung erstreckt sich über zwei Terrassen, von denen bis heute nur die untere archäologisch untersucht wurde. Von der oberen Terrasse liegen vorläufig nur Grundrisspläne des aufgehenden Mauerwerks vor.

Auf der unteren Terrasse wurden insgesamt 27 Gebäude beobachtet, 26 davon wurden auch archäologisch untersucht (die einzige Ausnahme bildet das stark durch Bewuchs gestörte Gebäude 21).

Fünfzehn Gebäude liegen auf drei Ost–West gerichteten Reihen, während zwölf die westliche und die südliche Grenze der Siedlung darstellen und später sogar in die zweite Umfassungsmauer integriert wurden.

11: Beispiel eines gewöhnlichen Mauerabschnittes.

Allgemein lässt sich festhalten, dass die Mauern aus zwei Mänteln aus dem lokalen Dolomitgestein bestehen. Diese Gesteinsart bietet keine guten Bearbeitungsmöglichkeiten. Die Steine sind nur grob zugehauen (Abb. 11). Es wurden praktisch keine Fundamente entdeckt, da in der Regel mit dem Hausbau direkt auf dem unebenen Boden begonnen wurde. Trotzdem sind die Mauern solide und stabil, was darauf hindeutet, dass qualifizierte Handwerker am Werk waren. Beim Bau wurden drei verschiedene Mörtelrezepturen verwendet. Der Kalkzuschlag variierte dabei zwischen viel, mittel oder wenig. Die benutzte Magerung war sehr grob, mit Einschlüssen von über 3–4 cm Durchmesser. Die Türschwellen und die Dächer wurden hingegen aus Kalksteinplatten gefertigt. Diese stammen nachweislich aus dem einige hundert Meter entfernten Meride.

Die Ost-West-Reihen

Die oberste Reihe, am Übergang zwischen der oberen und der unteren Terrasse gelegen, besteht aus fünf Gebäuden (1 mit den Räumen A und B, 3, 6, 8 mit den Räumen A und B sowie 9). Relativchronologisch ist Gebäude 1 das älteste, an dessen Ostseite wurde Gebäude 6 angebaut, an dieses wiederum Gebäude 8 und an letzteres Gebäude 9. Westlich von Gebäude 1 wurde Gebäude 3 an dieses angebaut.

Die mittlere Reihe besteht aus fünf Gebäuden (2 mit den Räumen A, B und C, 4, 5 mit den Räumen A, B, C und D, 7 und 10). Die Gebäude 2 und 5 standen zunächst einzeln. An Gebäude 5 wurde östlich das Gebäude 7 und dann an dieses noch Gebäude 10 angebaut. Durch den Bau von Verbindungsmauern zwischen den Gebäuden 2 und 5 entstand Gebäude 4.

Die unterste Reihe besteht ebenfalls aus fünf Gebäuden (17, 18, 19 mit den Räumen A und B, 20 mit den Räumen A und B und 21). Zunächst wurden die Gebäude 17 und 19 errichtet. Östlich von Gebäude 19 wurde dann Gebäude 20 erbaut. Gebäude 21 schliesst an, ist aber möglicherweise auch nur als ein weiterer Raum von Gebäude 20 zu deuten. Diese Hypothese gilt es durch die Weiterführung der Ausgrabungen zu überprüfen. Gebäude 18, ähnlich wie Gebäude 4, entsteht durch die beiden Verbindungsmauern zwischen den Gebäuden 17 und 19.

Die südliche Begrenzung

Zu dieser Gruppe zählen vier Gebäude (23 mit den Räumen A und B, 24, 25 und 26). Die relative Chronologie ist hier besonders schwierig zu erfassen, da der Wurzelwuchs die Mauern praktisch vollständig aus dem Verbund gerissen hat. Eine plausible Rekonstruktion sieht vor, dass Gebäude 23 den ältesten Kern darstellt. Dieses Gebäude wurde nachträglich erneuert, gemeinsam mit dem Bau der zweiten Umfassungsmauer und dem östlichen Gebäude 24. Gebäude 26 baut im Osten an das stark gestörte Gebäude 25 an. Das genaue Verhältnis der Gebäude 24 und 25 ist unklar, wobei möglicherweise Haus 25 jünger ist. Interessanterweise wären Gebäude 24 und 25 die einzigen Gebäude der Siedlung, die untereinander eine Durchgangsmöglichkeit aufweisen.

Die westliche Begrenzung

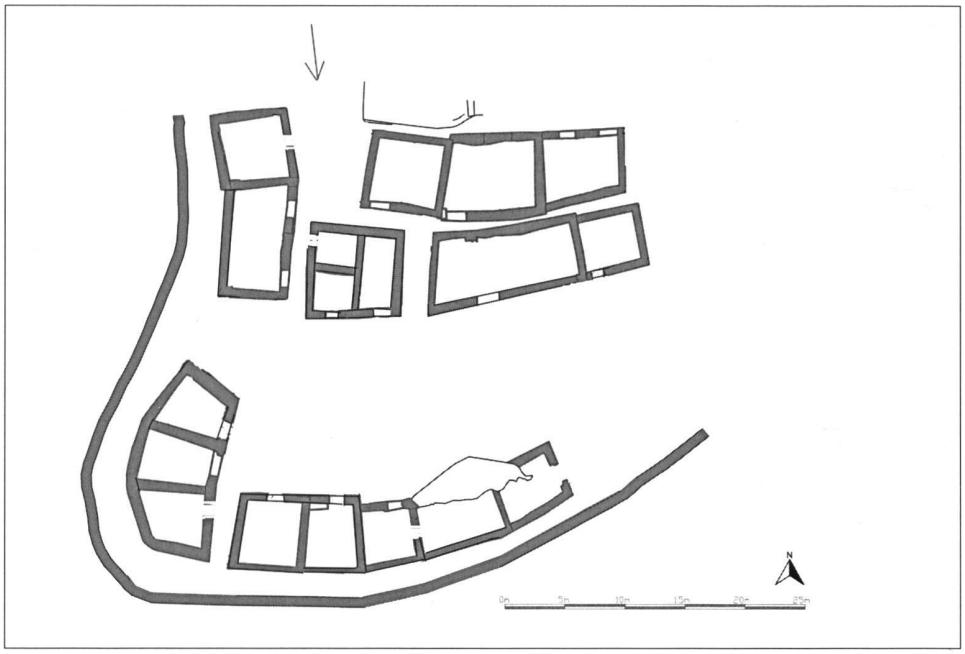
Die Bedeutung dieser Reihe mit acht Gebäuden (Gebäude 11, 12, 13, 14, 15, 16, 22 und 27) für die Siedlungsentwicklung ist nicht hoch genug einzuschätzen. Der ursprüngliche Kern bestand aus der südlichen Gebäudegruppe 15, 16 und 22 und zwei bislang kaum fassbaren Vorgängerbauten unter den Gebäuden 11 und 12 (die Ausgrabungen in Gebäude 12 dauern noch an). Als diese Vorgängerbauten abgerissen wurden, wurden das aktuelle Gebäude 12, daran angebaut Gebäude 11 und schliesslich Haus 27 errichtet. In einer letzten Phase wurde Gebäude 27 dann wieder abgerissen, während die Erschliessung des Zwischenraums zwischen den beiden Kernen die Gebäude 13 und 14 entstehen lässt.

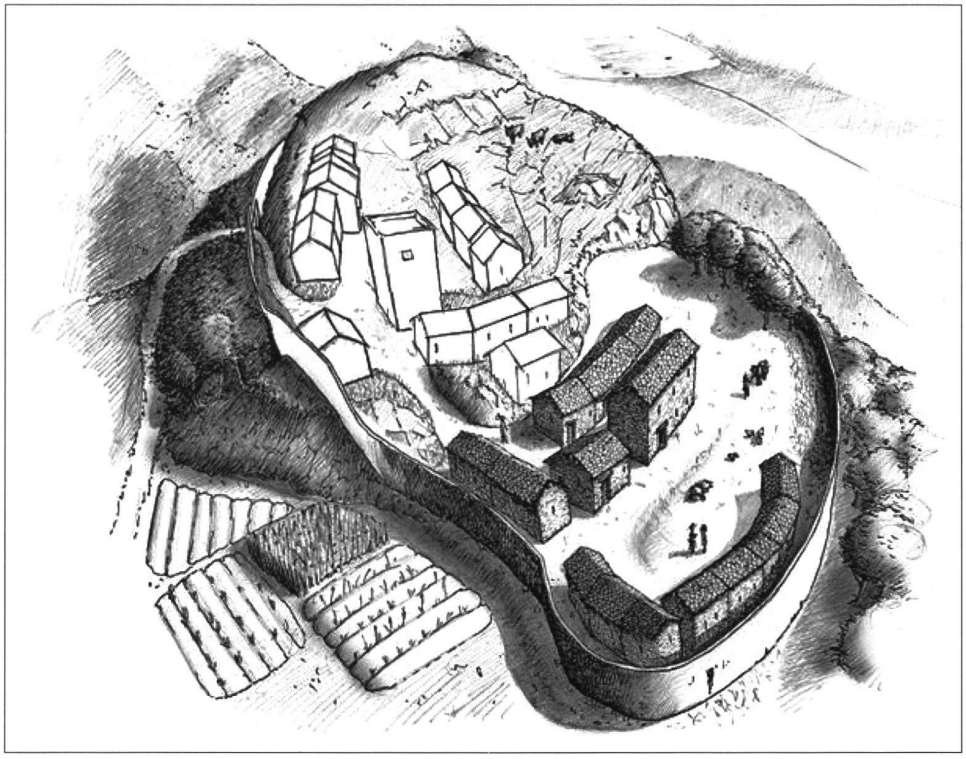
Die Umfassungsmauern, die Siedlungseingänge, die relative und absolute Phasenentwicklung

Eines der grössten Probleme bei der Datierung der Siedlung liegt in der Tatsache, dass in diesem Bereich der Ausgrabungen bislang keine Keramik zum Vorschein gekommen ist. Einzige Ausnahme ist ein nach Auflassung der Siedlung verloren gegangenes Trinkgefäss des 14. bzw. 15. Jh. Die häufigen Funde von Gefässen aus Speckstein bilden wegen der chronologisch kaum eng zu fassenden Formen keine gangbare Alternative für die Datierung. Das reichhaltige Spektrum an Metallgegenständen ist hilfreicher, aber viele Kategorien besitzen sehr langlebige Formen (z.B. Messer oder Nägel). Hingegen sind in Tremona überdurchschnittlich viele Münzen gefunden worden (947). Dazu kommen mehrere C-14-Analysen. Das Verständnis der urbanen Entwicklung bildet ein weiteres Kriterium für die Einschätzung der Gültigkeit der relativen und absoluten Chronologie der Besiedlung.

Phase 1

Die erste Umfassungsmauer liegt ein wenig tiefer als die beiden Terrassen und umschloss nach heutigem Kenntnisstand den westlichen und südlichen Hangrand der Siedlung. Der bislang untersuchte Abschnitt war torlos, daher wird angenommen, dass sich der Eingang möglicherweise nördlich davon befand. Die untere Terrasse der Siedlung bestand zu dieser Zeit aus einzelnen Hauptgebäudegruppen mit relativ ausgedehnten Freiräumen (Abb. 12 und Abb. 13). Am Ende dieser Phase wird zumindest dieser Teil der Siedlung wahrscheinlich temporär aufgelassen. Münzen des 10. und der ersten Hälfte des 11. Jh. wurden in den untersten Schichten der Gebäude bzw. Räume 5D, 8, 12, 15, 23, 24, 25 und 26 gefunden. Radiokarbondatierungen der ältesten Feuerstellen datieren Gebäude 1 (890–1030), Gebäude 6 (970–1070), die Trennmauer zwischen 5B und 5C (960–1030) und die Trennmauer zwischen 1A und 1B (880–1020).

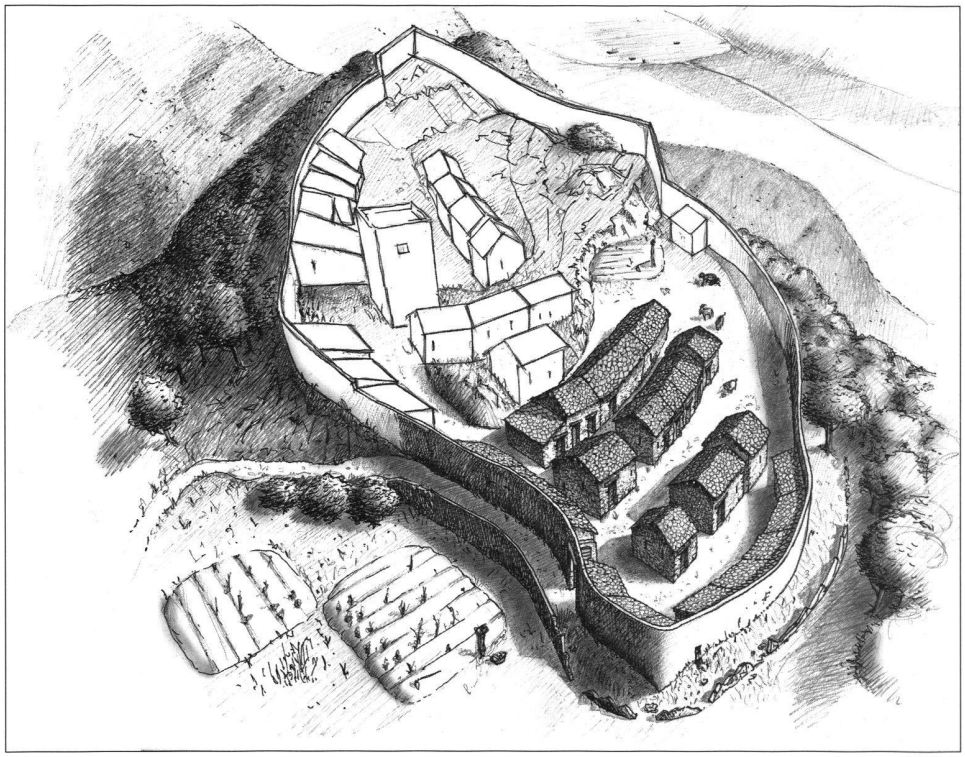




12 und 13: Die mittelalterliche Siedlung, Phase 1 (Planaufsicht und Rekonstruktion).

Phase 2

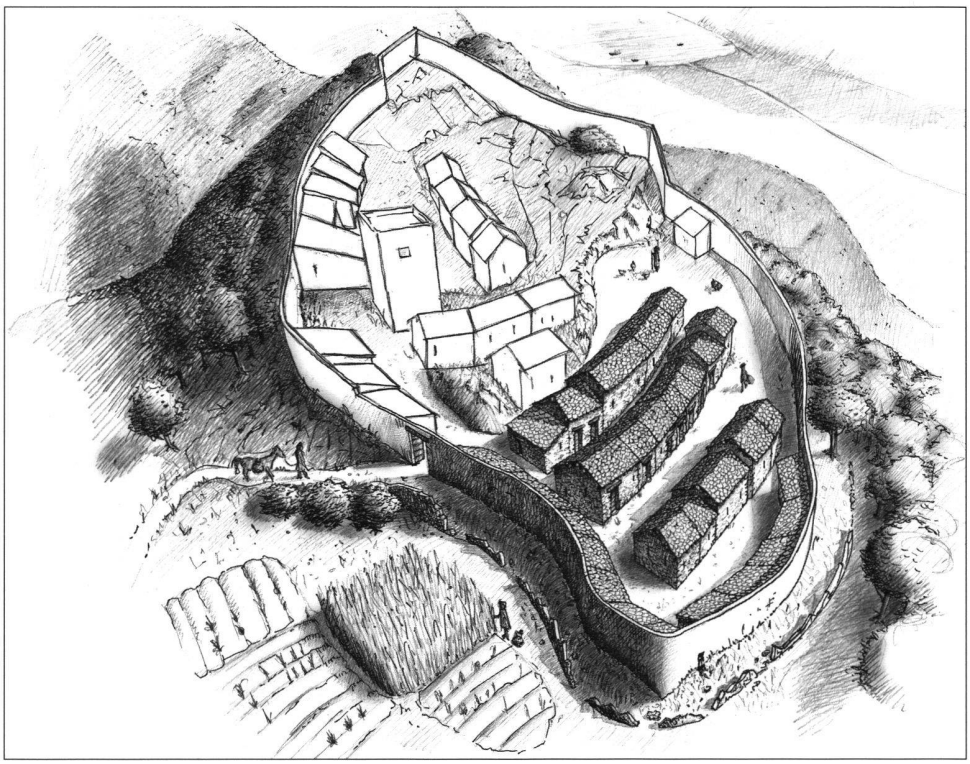
Die erste Umfassungsmauer wurde zu einem unbekannten Zeitpunkt von innen her aufgefüllt. Die entstandene Strasse ermöglichte nun einen neuen Eingang in die Siedlung, der in einer ausgebauten, archäologisch eindeutig fassbaren Toranlage zwischen den Gebäuden 15 und 13 zu suchen ist. Zur gleichen Zeit wird die zweite Umfassungsmauer errichtet, dabei werden bestehende Mauern miteinbezogen, stellenweise verstärkt und, wo notwendig, ergänzt (z.B. zwischen den Gebäuden 22 und 23). Die Siedlung wirkt strukturierter, die Räume in den Häusern werden enger, das Erscheinungsbild ist allgemein urbaner (Abb. 14 und Abb. 15). Diese Phase kann absolutchronologisch nicht genau gefasst werden, sie datiert wohl ins 12. Jh.



14 und 15: Die mittelalterliche Siedlung, Phase 2 (Planaufsicht und Rekonstruktion).

Phase 3

In einer dritten Phase, möglicherweise wegen des Zerfalls der alten Strasse auf der Höhe von Gebäude 12, wird Gebäude 27 abgerissen und es entsteht der noch heute benutzte Eingang. Das Gesamtbild der unteren Terrasse verändert sich wenig, wird aber stellenweise noch engmaschiger (Entstehung der Gebäude 4, 18, 13 und 14; Abb. 16 und Abb. 17). Auf Grund der relativen Unsicherheit über die Dauer von Phase 2 kann der Beginn von Phase 3 nicht genau bestimmt werden. Hingegen ist die Auflassung der Siedlung durch die Chronologie der Metallfunde und das abbrechende Münzspektrum klar in der zweiten Hälfte, spätestens am Ende des 13. Jh. zu suchen.



16 und 17: Die mittelalterliche Siedlung, Phase 3 (Planaufsicht und Rekonstruktion).

Die Auflassung

Bis heute bleibt das Ende der Siedlung rätselhaft. Die vier schriftlichen Quellen, die Tremona-Castello direkt ansprechen, liefern keinen Hinweis. Andererseits wissen wir, dass die Siedlung nach der Mitte des 13. Jh., wohl kurz nach der grössten Blütezeit, von Südwesten her massiv durch Bogenschützen und/oder Armbrustschützen beschossen wurde. Nach dem heutigen Stand der Erkenntnis bildet diese Seite tatsächlich die schwächste Stelle der ganzen Umfassungsmauer.

Ferner wissen wir auch, dass grosse Teile der Siedlung nach der Mitte des 13. Jh. abgebrannt sind und den Bewohnern keine Zeit blieb, ihre Habseligkeiten zu retten. Die Knochenreste eines Hundes, der in Gebäude 2C

qualvoll in den Flammen umkam, sprechen eine eindeutige Sprache: Kein Besitzer hätte ihn willentlich dort sterben lassen.

Hinzu kommt die Beobachtung, dass nachträglich kein Wiederaufbau stattfand, eine erstaunliche Entscheidung bei einem gewöhnlichen Siedlungsbrand. Insbesondere wenn man die ausgezeichnete wirtschaftliche und strategische Lage in Betracht zieht, die noch durch die vorangegangene Blütezeit der Siedlung selbst untermauert wird. Diese Tatsache ist eher nachvollziehbar, wenn wir eine veränderte herrschaftspolitische (und evtl. auch wirtschaftliche) Lage annehmen.

Alle Indizien deuten darauf hin, dass die Siedlung möglicherweise einer militärischen Aktion nach der Mitte des 13. Jh. zum Opfer gefallen ist. Die Siedlung scheint jedoch schon vor dem Angriff im Begriff gewesen zu sein, sich aufzulösen, da der Münzspiegel sich noch vor der definitiven Auflassung auszudünnen scheint.

Über die Urheber des Angriffs und über die genauen Machtverhältnisse fehlen für das Untersuchungsgebiet bisher die notwendigen Details. Die damalige politische Lage deutet für die Zeit zwischen dem 12. und der ersten Hälfte des 13. Jh. auf die Kriege zwischen Mailand und Como. Tremona und Mendrisio – für das Letztere ist im Jahre 1242 ein mailändischer Angriff überliefert – lagen wohl im Spannungsfeld dieser Auseinandersetzungen. Nach dem 12. Juli 1249 gehen die beiden Parteien einen Frieden ein, bei dem das geschlagene Como von sehr vorteilhaften Konditionen profitiert (Rückgabe sämtlicher Ländereien sowie der Festung Bellinzona). Ob dieser Friedensschluss, ein Grossbrand, ein militärischer Angriff oder aber auch eine Kombination dieser Faktoren die Auflassung Tremonas bewirkte, bleibt bis heute, nicht zuletzt wegen der schwierigen chronologischen Verhältnisse, unklar.

Ausgewählte Fundkategorien

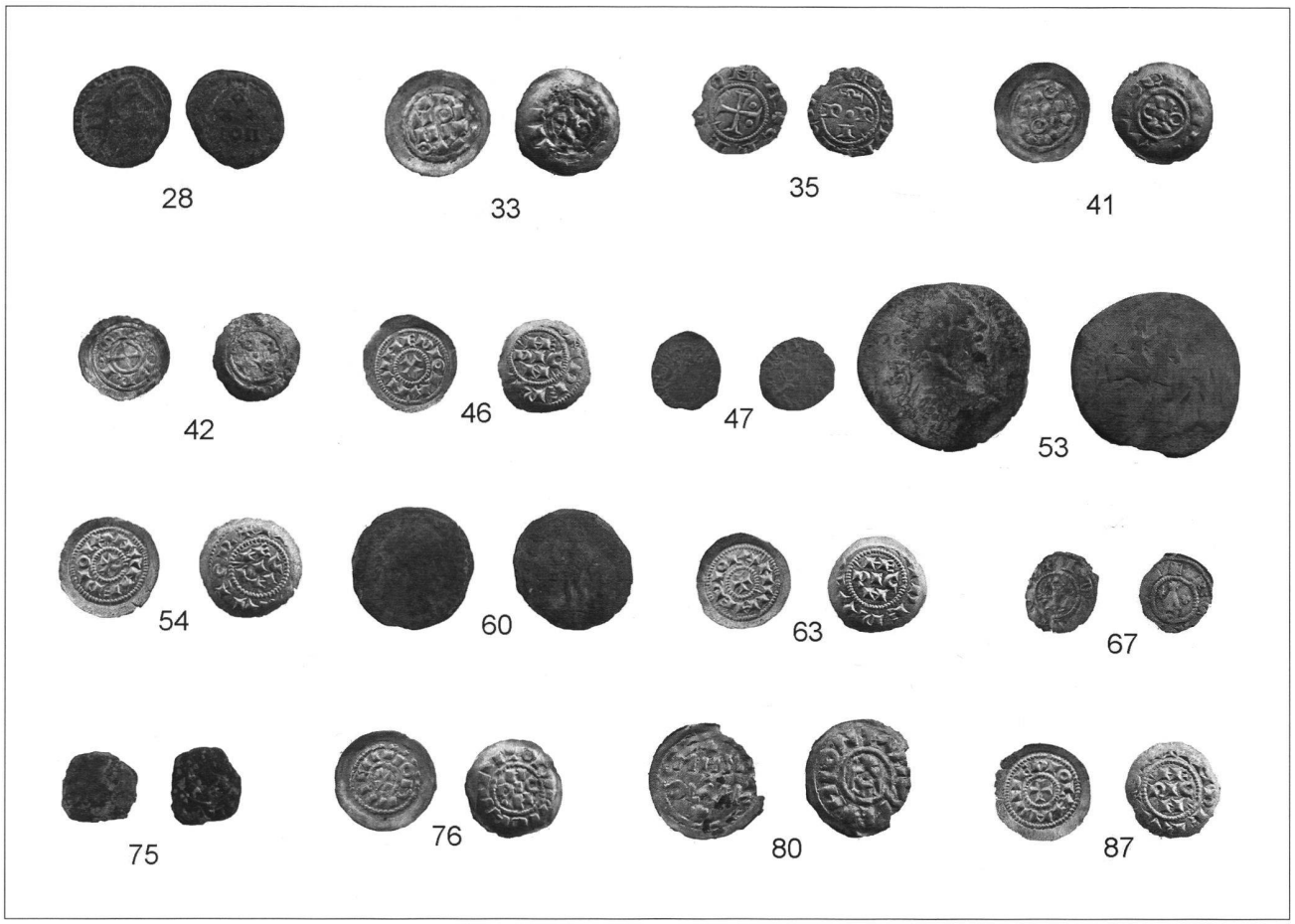
Die Fundstelle hat bislang mehrere tausend Fundobjekte aus den verschiedenen Schichten an den Tag gebracht. Erstaunlicherweise – im Unterschied zu den allermeisten anderen mittelalterlichen Siedlungs- oder Wehrplätzen – fehlt auf der unteren Terrasse die Fundkategorie Keramik vollständig. Das Essgeschirr muss aus einer grösseren Anzahl Holzgefässen bestanden haben, die nicht erhalten sind, während die Zubereitung in den vereinzelt nachgewiesenen Specksteingefässen stattgefunden haben muss. Die Metallgegenstände und – erstaunlicherweise – die Münzen (insbesondere der Hortfund) stellen die häufigsten Fundgruppen dar. Das gesamte Spektrum der metallenen Gegenstände beinhaltet exemplarisch folgende Kategorien: Bruchstücke von Schwertklingen, sonstige Klingen, Geschossspitzen, Geräte für den Ackerbau wie etwa Sicheln oder Hacken, Geräte aus dem Haushalt, insbesondere der Webtätigkeit dienende wie Nähnadeln, Spinnwirtel, mehrere hölzerne und steinerne Fragmente von Spinnrädern und Webgewichten, Schlösser und Schlüssel, Äxte, Kellen, Meissel, Glöckchen, mehrere Varianten von Schnallen, sogar Schmuck usw. Nachfolgend kann nur eine sehr kleine Auswahl der Funde vorgestellt werden.

Der Münzhortfund[9]

Im Jahre 1991 wurde auf Tremona-Castello ein sensationeller Fund gemacht: Auf einer sehr kleinen Fläche, nahe dem Gebäude 3, kam ein einmaliger Hortfund bestehend aus 804 prägefrischen Silbermünzen zum Vorschein: 701 Denari Terzoli, unter dem Namen Heinrich in Mailand geprägt, und weitere 103 Denari piani Inforziati, geprägt unter dem Namen Friedrich des I., aus Cremona (Abb. 18). Auch die restliche Fundstelle war sehr münzreich: Bis ins Jahr 2007 kamen noch etwa 150 weitere Münzen zutage. Diese Funddichte beruht auch auf einer konsequenten Grabungstechnik, bei der jeder Grabungsschnitt regelmässig mit einem Metalldetektor abgeschritten wird. Bei der anschliessenden Ausgrabung kann dann der Ausgräber mit besonderer Aufmerksamkeit arbeiten.

Der Hortfund bereitet seit dem Beginn seiner Untersuchung unüberwindbare chronologische Probleme, denn die beiden Münzprägungen waren auf Grundlage der damaligen Forschungslage nicht kompatibel. Erschwerend kam hinzu, dass die Prägeorte in Norditalien häufig über Jahrzehnte, einige sogar über Jahrhunderte, den Namen des abgebildeten Kaisers nicht anpassten.

[9] Ausführlichere Informationen finden sich im Beitrag von Ermanno Arslan, Le monete. Tremona-Castello, Dal V millennio a.C. al XIII sec. d.C. (in Vorbereitung).

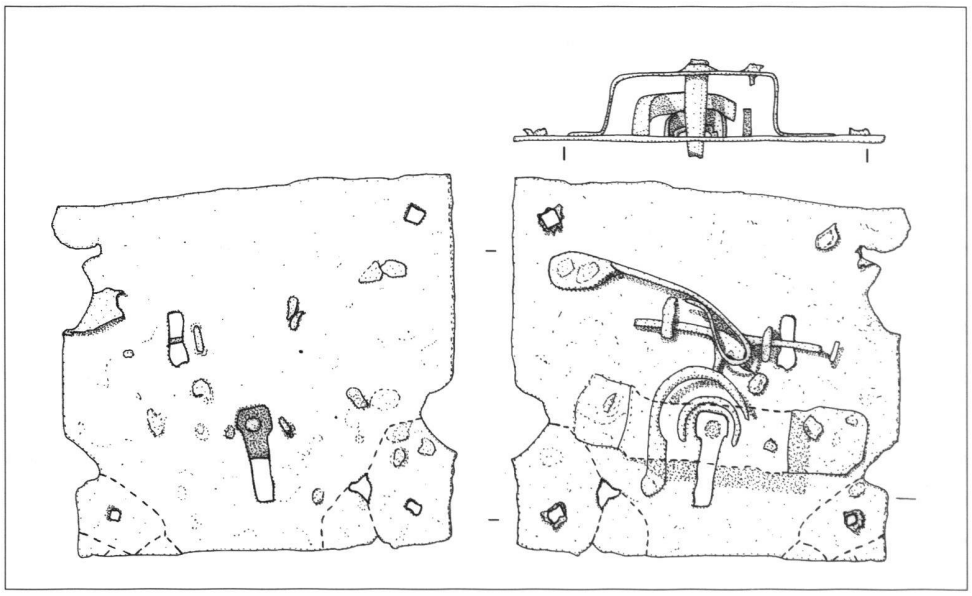


18: Eine Auswahl der aussagekräftigsten Münzen.

Die Städte behielten häufig den Namen des Kaisers, der als Letzter das Prägerecht verlieh, bei, auch wenn ihnen das Prägerecht wieder entzogen wurde. Ein solcher Vorfall geschah 1155, als Friedrich I. die Prägerechte von Mailand nach Cremona verlegte. Mailand prägte weiterhin, jedoch ab diesem Zeitpunkt unter dem Namen eines Heinrich (ob III., IV. oder V. ist unklar), offenbar desjenigen, der zuletzt dieses Prägerecht verliehen hatte, obschon dieser seit geraumer Zeit verstorben war. Andererseits hat auch Friedrich I. in ähnlicher Weise gehandelt, als er 1162 in Noseda (heute Chiaravalle) einen weiteren Prägeort einrichtete, dessen Münze jedoch mit «Mediolanum» (Mailand) beschriftet wurde, da Noseda auf dem Gebiet Mailands lag.

Nach heutigem Stand der Untersuchung muss die selektive Ansammlung der Münzen in den Jahren nach der Mitte des 12. Jh. begonnen haben. Das Verhältnis beider Münztypen entspricht demjenigen in der restlichen Siedlung, sodass keine aktive Auswahl stattgefunden hat. Der Hortfund sollte – unabhängig von uns bekannten grossen kriegerischen Aktivitäten – in den letzten 15 Jahren des 12. Jh. vergraben worden sein. Dieser Hortfund hat dementsprechend keinen direkten Zusammenhang mit der Auflassung der Siedlung nach der Mitte des 13. Jh.

Über den Zweck der Ansammlung eines solchen Hortes, der mit prägefrischen Münzen sicher etwas Besonderes darstellt, kann nur gerätselt werden. Eine gängige Hypothese möchte dieses Geld als Bezahlung für eine Söldnertruppe sehen, die die Siedlung hätte verteidigen sollen, oder allenfalls als Zeugnis eines Versuchs, einen Angriff durch Bestechung abzuwehren. Andere Gedanken zielen auf eine besondere Steuerpflicht. Letzten Endes bleibt jedoch jeder Deutungsversuch unbeweisbar.



19 und 20: Verteilung der Schlüssel über die Siedlung insbesondere im untersuchten Gebiet und ein Schloss, Ende 12. Jh. und 13. Jh., aus Gebäude 6 (Objektnummer 1560).

Die Schlüssel[10]

Auf dem Gebiet der Siedlung wurden bis Ende 2006 111 Schlüssel entdeckt: 87 kamen aus den 26 archäologisch untersuchten Gebäuden, die restlichen 24 sind Oberflächenfunde oder stammen aus Bereichen ausserhalb der Gebäude. Zu diesen Schlüsseln kommen über dreissig Schlösser und Schlossteile, 60 Schnapper und um die zwanzig Riegel.

Die Schlüssel waren ausschliesslich aus Eisen und können in neun Typen zusammengefasst werden. Technologisch differenzieren sie sich in zwei Hauptgruppen: Einsteckschlüssel (46) und Hohlschlüssel (60). Ein Schlüssel ist römisch, während vier weitere für eine nähere datierende

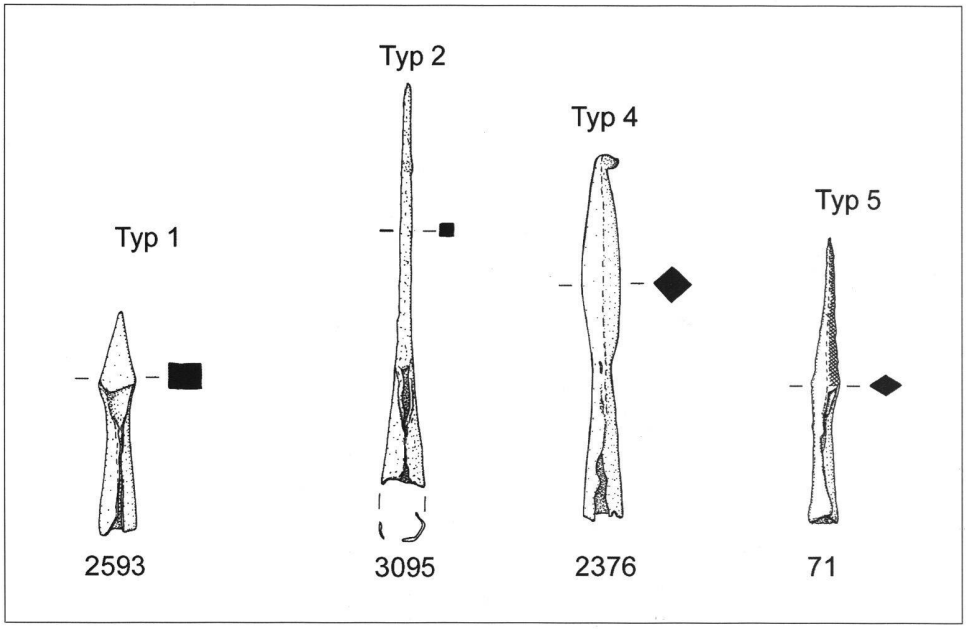
[10] Ausführlichere Informationen finden sich im Beitrag von Christiane De Micheli Schultess, Le chiavi. Tremona-Castello, Dal V millennio a.C. al XIII sec. d.C. (in Vorbereitung).

21: Verbreitungskarte der Geschossspitzen (alle Typen).

Ansprache zu fragmentarisch erhalten sind. Diese Typengliederung erweist sich, wie für Alltagsgegenstände naheliegend, als chronologisch unbedeutend. Die Formvarianten spiegeln eher die Arbeit verschiedener Handwerker wider. Die Art und Form der immer asymmetrischen Schlüssel suggerieren, dass sie nur für einseitige Schlösser gedacht waren. Verbreitung und Form der Schlüssel erlaubt es nicht, zu entscheiden, zu welcher Art Schloss sie gehörten (Türschloss, Schloss einer Truhe usw.). Neben den Schlüsseln selbst sind auch sehr gut erhaltene Schlösser zum Vorschein gekommen sind (z.B. im Gebäude 6, Fundstück Nr. 1560; Abb. 20).

Die Geschossspitzen

Die Siedlung hat bislang 332 Geschossspitzen hervorgebracht. Diese sind in 17 Typen untergliedert. Der Erhaltungszustand ist besonders gut und erlaubt es, die Herstellungsspuren im Detail zu beobachten und zu beschreiben. Die Geschossspitzen verteilen sich nicht homogen, sondern massieren sich in der südwestlichen Ecke der Siedlung. Dies überrascht nicht, da sich zwei der (vermutlich) drei Haupteingänge hier befanden und Angriffe auf diese Seite die besten Erfolgschancen boten (Abb. 21). Die genaue chronologische Einordnung der Geschossspitzen und damit der einzelnen Angriffe wird durch die Beobachtung erschwert, dass die Projektile offenkundig Umlagerungsprozessen ausgesetzt waren und deren stratigraphische Lage daher problematisch sein kann (z.B. Verlagerungen durch Rutschungen an den Hängen, durch menschliche und tierische Aktivitäten auf den Strassen der Siedlung oder wenn in Mauern eingeklemmte Pfeilspitzen sekundär zu Boden fielen). Die häufigsten Geschossspitzentypen werden praktisch über den ganzen Siedlungszeitraum benutzt (Abb. 22): 47 Spitzen datieren zwischen dem 10. und 12. Jh. (Typ 1A bis E), 47 Spitzen datieren zwischen dem 11. und 13. Jh. (Typ 2A bis B), 20 Spitzen datieren zwischen dem 12. und 13. Jh. (Typ 4A bis D) und 170 Spitzen datieren zwischen dem 12. und 13. Jh. (Typ 5A bis E). Eine kriminaltechnische Untersuchung an 13 zufällig ausgesuchten Geschossspitzen hat in fünf Fällen Spuren von menschlichen Eiweissstoffen aufgezeigt. Dieser Sachverhalt suggeriert, dass ein nicht unbedeu-



22: Auswahl der häufigsten Geschossspitzen (Typen 1, 2, 4 und 5).

tender Teil der Geschossspitzen tatsächlich kriegerisch verwendet wurde, wobei die Spuren nicht unbedingt aus einem Kampf bei Tremona stammen müssen.[11]

Der Prüfstein

In der Fundstelle, die schon auf Grund des sehr reichen Vorkommens an Münzen wohl kaum noch als einfache, unbedeutende bäuerliche Siedlung anzusehen ist, wurde 2005 im Raum 5B sogar ein Prüfstein, also ein Probierstein für das Prüfen des Edelmetallgehaltes z.B. von Münzen, entdeckt. Prüfsteine sind sehr selten, und unseres Wissens nach ist in der Schweiz nur ein zweiter Fundort bekannt: die Frohburg.[12] Die Bedeutung eines solchen Fundes in Tremona-Castello kann daher nicht hoch genug eingeschätzt werden, denn solche Gegenstände sind erwartungsgemäss nur dort vorzufinden, wo besonders viel Edelmetall zirkuliert bzw. (herrschaftspolitisch) kontrolliert werden muss. Eine Beobachtung, die – dies liegt auf der Hand – im starken Widerspruch zu einer bäuerlichen Siedlung steht und viele neue Fragen aufwirft. Eine befriedigende Antwort kann aber bis jetzt nicht gegeben werden. Jedenfalls beginnt sich nun das Bild der Siedlung zu verändern, denn neben dem Prüfstein wurden weitere Indizien für eine höher gestellte Gemeinschaft gefunden: ein silberner Draht (Raum 1B, Objekt Nr. 147), Silberschmelztropfen (Gebäude 25 und 27) und eine ehemals vergoldete Schnalle (Gebäude 18, Objekt Nr. 2991).

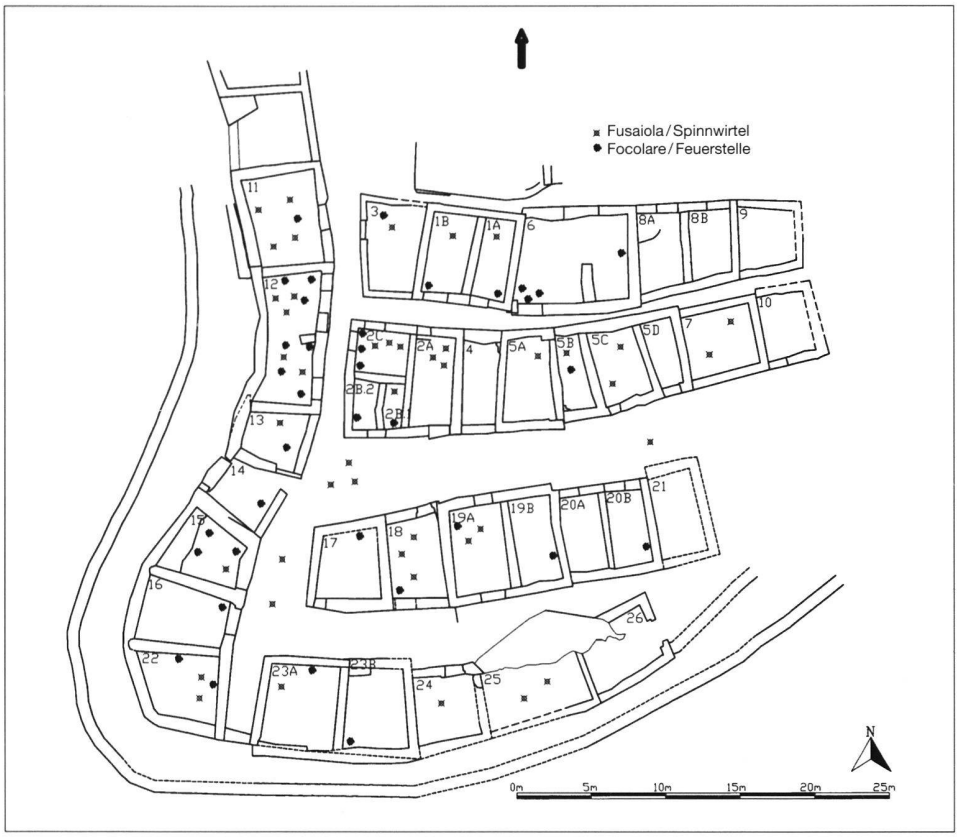
Spezialisierte Gebäude

Die bislang untersuchte Fläche der Siedlung von Tremona-Castello weist hauptsächlich Wohnräume auf, zu denen einige vorläufige Daten geliefert werden können. Die Innenfläche eines solchen Gebäudes mass im Durchschnitt 15 m². Jeder Raum bzw. jedes Gebäude besass in der Regel einen eigenen Eingang. Durchgänge zwischen den einzelnen Räumen fehlen, mit der möglichen Ausnahme zwischen den Gebäuden 24 und 25, vollständig. Die meisten Räume besitzen Feuerstellen, Alltagsgegenstände sind weiträumig verteilt (z.B. die Spinnwirtel; Abb. 23). Abschliessende Überlegungen zur genauen Struktur und Funktion der Räume und der einzelnen Bereiche der Siedlung werden aber erst am Ende der Ausgrabungen sinnvoll sein.

Einige wenige Gebäude haben sich bislang als spezialisierte Räumlichkeiten hervorgehoben.

[11] Ausführlichere Informationen finden sich im Beitrag von Cristina Cattaneo, Analisi immunologica delle frecce. Tremona-Castello, Dal V millennio a.C. al XIII sec. d.C. (in Vorbereitung).

[12] Werner Meyer et al., Die Frohburg, Ausgrabungen 1973–1977. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 16 (Basel 1989) 69 und 149, Fundbezeichnung D27. Für die freundliche Mitteilung danken wir W. Meyer.



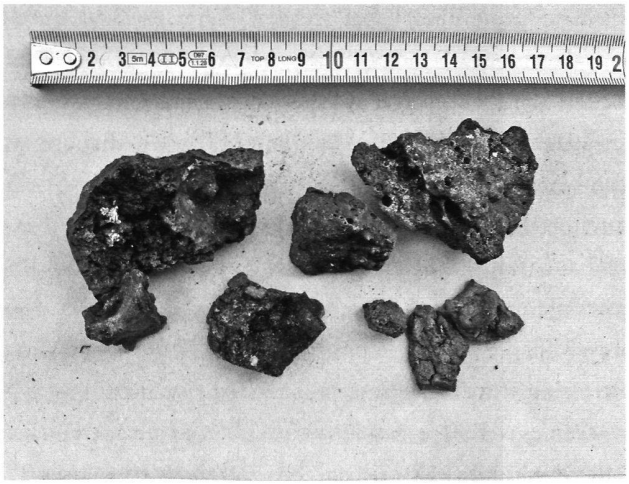
23: Verbreitungskarte der Spinnwirtel in der Siedlung.

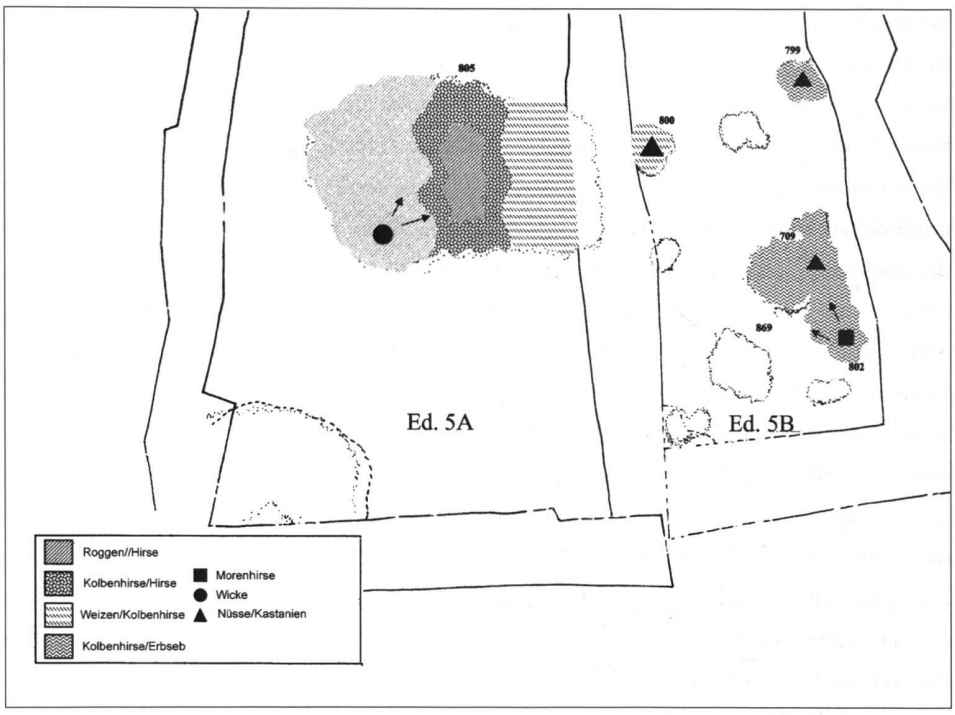
Die Schmiede

Gebäude 14 entstand erst in der Phase 3 der Siedlung aus der Toranlage der Phase 2 und gehört deshalb zu den jüngsten Räumlichkeiten. Die Innenfläche misst 13 qm. Dieses Gebäude wurde in Phase 3 zunächst als Abfluss benutzt, zwischendurch als Schmiede (ohne die östliche Mauer, somit offen zur Strasse) und kurz vor der Auflassung noch als Wohnraum (mit gemauerter Ostmauer). Das Gehniveau der Schmiede ist durch eine Münze Friedrich II. nach 1220–1250 zu datieren, während das Gehniveau der letzten Benutzung durch einen Altfund, eine silberne Münze Heinrich III. oder VI., nur sehr unge-

24: Altmetalllager, gefunden in der Schmiede in Gebäude 14.

25: Metallschlacken, gefunden in der Schmiede in Gebäude 14.





26: Räumliche Verteilung der Getreidesorten in den Lagerräumen 5A und 5B.

nau ab 1176 datiert. Aus dem gleichen Niveau stammen auch zwei Specksteinfragmente, diese sind aber für die Datierung unbedeutend.

In den etwa 10–15 cm dicken Laufhorizonten der Schmiede finden sich eine Feuerstelle mit einer benachbarten Kalkplatte, auf der möglicherweise der Blasebalg lag, viele Metallfragmente von verschiedenen Objekten (Objektnummer 2262; Abb. 24), offenbar das Altmetalllager des Schmiedes, und ca. 4 kg Metallschlacke (202 Fragmente, Abb. 25).

Die Lagerräume

Einzelne Gebäude und Räume wurden als Lager benutzt. Eindeutig als Lagerräume lassen sich die Räume 5A (Getreide, wohl in Holzkisten oder Säcken aufbewahrt, gemeinsam mit einem Hämmerchen zur Metallbearbeitung), 5B (Getreide und Früchte, der Raum besass auch eine wenig benutzte Feuerstelle; Abb. 26), 5C (Getreide), 5D (Leguminosen, Getreide und weitere Gegenstände, unter anderem ein Hackbeil) und in seiner letzten Phase das Gebäude 6 (Getreide, Nüsse, Kastanien und andere Früchte) identifizieren. Auch andere Gebäude haben Nahrungsreste an den Tag gebracht, doch standen diese dort im Zusammenhang mit Feuerstellen und waren in einer weit geringeren Konzentration vorhanden, sodass in diesen Fällen eher eine Nahrungszubereitung zu vermuten ist (z.B. Raum 2C oder Gebäude 19). In allen Fällen ist das botanische Material in verkohltem Zustand erhalten geblieben.

Die archäobotanischen Untersuchungen[13] haben unter den für den Menschen nützlichen Arten verschiedene Getreidesorten (Weizen, Roggen, Hirse, Kolbenhirse, Zweikorn, Hafer, Gerste), Hülsenfrüchte (Kichererbse, Ackerbohne, Linse, Erbse, Platterbse, Wicke), gedörrtes Obst (Kastanien, Nüsse, Haselnüsse) sowie weitere Arten (Weintraube, Mispel, Birne, Wildapfel, Kornelkirsche) erbracht.

Die Konservierungsarbeiten

Seit 2003 sind die Untersuchungen der Fundstelle in eine neue Phase eingetreten. Gemeinsam mit dem Centro di Formazione Professionale (Zentrum für Berufsausbildung), mit der Hilfe und der finanziellen Unterstützung der Divisione Formazione Professionale (Abteilung für

[13] Ausführlichere Informationen finden sich im Beitrag von E. Castiglioni, L. Peña-Chocarro, E. Rettore, Agricoltura e alimentazione in un insediamento medievale attraverso lo studio archeobotanico: il sito di Tremona-Castello. Tremona-Castello, Dal V millennio a.C. al XIII sec. d.C. (in Vorbereitung).

Berufsausbildung) und der Commissione Paritetica Cantonale Edilizia e Genio Civile (Kantonale paritätische Kommission für das Baugewerbe und die Bauaufsichtsbehörde) wurde ein neuartiges Projekt ins Leben gerufen. Dabei sollen Maurerlehrlinge im zweiten Ausbildungsjahr unter der Aufsicht der Kantonalen Denkmalpflege (UBC), der Ausgrabungsverantwortlichen, der Grundstückbesitzer und der Gemeinde einen Beitrag zur Instandsetzung und -haltung der Befunde leisten. Dabei gehen die für den Eingriff gezielt geschulten und von technischem Fachpersonal angeleiteten Lehrlinge behutsam nach dem Prinzip einer konservativen Restaurierung vor, ohne die natürliche Aussagekraft der mittelalterlichen Substanz mit modernen Materialen zu beeinträchtigen. Damit soll die Fundstelle dem wachsenden Publikumsandrang, insbesondere von Schulklassen, aber auch von grossen Gruppen aus der weiteren Umgebung, gerecht werden: Erhaltung des Befundes, Sicherheit und didaktische Klarheit sind dabei oberste Prioritäten. De facto entwickelt sich die Fundstelle allmählich zu einem beliebten Ausflugsziel mit jährlich steigenden Besucherzahlen.

Ein zusammenfassender Blick

Abgesehen von den prähistorischen Schichten, die nicht Gegenstand dieses Berichtes waren, haben sich im Lauf der letzten Jahre die Erkenntnisse über das mittelalterliche Dorf auf dem Hügel Castello bei Tremona erheblich verbessert.

Obwohl bis heute die Fund- und Befundsituation des Frühmittelalters unklar bleibt, suggerieren die drei entdeckten Kinderbestattungen – wahrscheinlich zusammen mit einigen Fragmenten aus Speckstein und Glas – eine frühe Anwesenheit auf dem Hügel zwischen dem 6. und 8. Jh. Über die Art und den Umfang einer vermeintlichen frühmittelalterlichen Vorgängersiedlung kann indessen nur spekuliert werden. Gleiches gilt für die Fragen der Besiedlungskontinuität zwischen der Spätantike und dem Frühmittelalter bzw. zwischen dem Frühmittelalter und dem Hochmittelalter.

Nach dem heutigen Wissensstand ist es möglich, die Chronologie und die Entwicklung des Dorfes ab der (Neu-)Gründung in der zweiten Hälfte des 10. Jh. bzw. dem Beginn der ersten Hälfte des 11. Jh. über eine starke Umbauphase gegen Ende des 12. Jh. bis hin zu dessen Auflassung gegen Ende des 13. Jh. zu verfolgen.

Die räumliche Anordnung der Strassen und Gebäude, geordnet in parallelen Reihen von Ost nach West bzw. entlang der Umfassungsmauer hat sich seit der (Neu-)Gründung nicht mehr verändert. Dabei sind ständig sämtliche Gebäude, auch wenn stellenweise nur mit Mühe, direkt ans Strassennetz angeschlossen.

Die Umfassungsmauer der ersten Phase, möglicherweise aus der zweiten Hälfte des 10. Jh., lag tiefer als die Hauptterrasse und wurde kurz darauf verlassen (10.–11. Jh.). Die neue Umfassungsmauer wurde höher am Hang angelegt und lag nun an den Grenzen der Terrasse. Bei dessen Errichtung bediente sich der Bauherr der äusseren Mauerfluchten bestehender Gebäude. Zum Zeitpunkt dieses Prozesses wurde ein noch nicht eindeutig nachgewiesener Nordeingang zur Siedlung geschlossen, man schuf den neuen Zugang im Westen (durch Gebäude 14). Als die Zugangsstrasse zum Teil abrutschte, wurde dieser zugemauert und schliesslich der heutige Eingang eröffnet (durch Gebäude 27).

Die Gründe zur Erklärung dieses Standortes sind vielseitig. Natürlich spielten die durch die Topographie erleichterte Verteidigung und der strategische Wert eine bedeutsame Rolle. Anderseits sind auch mikroklimatische Überlegungen nicht von der Hand zu weisen. Dabei fallen die Gebäudeeingänge auf, die durch ihre geschickte Platzierung die günstige Hügellage mit ihrer am Tag ununterbrochenen Sonneneinstrahlung nutzten. Der westliche Hang schützt ferner die obere Terrasse vor allzu starkem Wind, da dieser erfolgreich nach oben kanalisiert wird.

Die grosse Anzahl an Geschossspitzen im südwestlichen Teil der Siedlung und die verschiedenen Brandhorizonte deuten auf kriegerische Auseinandersetzungen zwischen dem 12. und 13. Jh. Die Auflassung der Siedlung, von den Münzen her spätestens am Ende des 13. Jh. zu datieren, scheint schlagartig geschehen zu sein. Der Platz wird anschliessend nicht mehr dauerhaft bewohnt gewesen sein. Die acht später zu datierenden Geschossspitzen deuten darauf hin, dass Jäger und Hirten die Gegend aber noch durchstreift haben.

Die Gebäude, mehrheitlich mit einem quadratischen Grundriss, waren häufig in mindestens zwei oder mehr

Räume untergliedert und besassen immer einen separaten Eingang bzw. waren voneinander getrennt (evtl. bildet hierfür das Gebäude 25 eine Ausnahme). Praktisch alle untersuchten Gebäude waren eingeschossig, nur Gebäude 5 besass möglicherweise ein Obergeschoss. Die Dächer wurden mit Kalkplatten gedeckt, die an die zweite Umfassungsmauer anstossenden mit einem Pultdach, die anderen möglicherweise mit einem Satteldach. Die Innenfläche eines Gebäudes betrug im Durchschnitt ca. 15 m^2. In diesem Raum befanden sich als Einrichtungsgegenstände eine hölzerne Truhe, ein kleiner Nahrungsvorrat und die alltäglichen Werkzeuge. Für die Herdstellen, in der Regel eine pro Haus, ist kein bevorzugter Standort festzustellen.

Die gesammelten botanischen und zoologischen Reste zeigen, dass die Ernährung der Bewohner ausgewogen war. Das Fleisch von Rindern und Schafen oder Ziegen wurde gemeinsam mit viel Geflügel und wenig Fisch verzehrt. Dazu wurden noch verschiedene Getreidesorten (Weizen, Roggen, Hirse, Kolbenhirse, Zweikorn, Hafer, Gerste), Hülsenfrüchte (Kichererbse, Ackerbohne, Linse, Erbse, Platterbse, Wicke), gedörrtes Obst (Kastanien, Nüsse, Haselnüsse) sowie weitere Arten (Weintraube, Mispel, Birne, Wildapfel, Kornelkirsche) angepflanzt.

Ausblick

Der erarbeitete Forschungsstand muss hinsichtlich der weitergehenden Grabungen und der noch grossen unbekannten Flächen weiterhin als provisorisch betrachtet werden. Indessen sind neue Fragestellungen aufgeworfen worden: Wie muss die römische Begehung interpretiert werden? Sind die drei Bestattungen des 6. bis 8. Jh. zufällig oder gehören sie zu einer militärischen oder zivilen Siedlung? War die entdeckte erste Umfassungsmauer Teil einer grösseren Wehranlage, und befindet sich tatsächlich im Norden der postulierte erste Eingang? Wie wurde die Wasserversorgung sichergestellt? Gab es soziale Unterschiede, und wie spiegeln sich diese in der Siedlungsstruktur wider? Wurde die Siedlung über das ganze Jahr, jahreszeitabhängig oder nur bei Gefahr aufgesucht? Dabei darf nicht vergessen werden, dass der Wald immer tiefgreifendere Schäden verursacht und nur eine schnelle Vorgehensweise viele Informationen noch vor der Zerstörung retten kann.

Die Zielsetzungen für die nächsten Jahre sehen eine Ausdehnung der archäologischen Ausgrabung auf die obere Terrasse und eine systematische Prospektion sämtlicher Hügel der Umgebung vor. Insbesondere von der oberen Terrasse erhofft sich die Grabungsleitung Antworten auf die Fragen zur Entstehung und zur Frühform der Siedlung und zur Gesamtentwicklung im Zusammenhang mit den historischen Fragestellungen.

Nicht zuletzt soll die kulturelle und didaktische Aufwertung des gesamten Fundplatzes, die schon seit geraumer Zeit mit wachsendem Erfolg im Gange ist, weiter vorangetrieben werden. Im Rahmen des Unesco-Weltkulturerbes Monte San Giorgio erweist sich Tremona als das archäologische Portal schlechthin, mit einer bis vor kurzem noch unvorstellbaren Anziehungskraft, die schon heute jährlich Tausende Laien und Schüler anlockt.

Die Ausgrabungen werden, falls nicht unvorgesehene und unüberwindbare Probleme auftreten, auch 2008 und darüber hinaus weitergehen, und es besteht die berechtigte Hoffnung – oder schon fast die Erwartung – dass die obere Terrasse noch viel mehr Überraschungen liefern wird.

Résumé

Le village médiéval déserté au-dessus de la colline de Castello, proche de Tremona, fait l'objet de recherches archéologiques depuis 1988. La riche stratigraphie prouve une très longue histoire de reconnaissance et de colonisation, qui remonte au début du Néolithique déjà. Au début du Moyen Age (6e–8e s.) les hommes sont retournés sur la colline et y inhumèrent trois enfants. Ils y ont sans doute également fondé une colonie. L'abandon médiéval ne trouve son origine que durant la seconde partie du 10e s. et la colonie fut sans doute habitée jusqu'à la fin du 13e s., avec une seule interruption à la fin du 11e s. Pour des raisons encore inconnues, la colonie a finalement été désertée. Jusqu'ici, la nature de la colonie, paysanne ou militaire, n'est pas certaine. (Sandrine Wasem, Thun)

Riassunto

L'insediamento medievale, situato sopra la collina chiamata Castello, nei pressi di Tremona, è stato oggetto di indagini archeologiche a partire dal 1998. La stratigrafia ricca di reperti dimostra che il luogo era frequentato e abitato fin dal neolitico. Durante il periodo altomedievale (VI-VII sec.) sulla collina vennero sepolti tre bambini. Non è da escludere che in quel periodo sulla collina nacque anche un nuovo insediamento. Le origini dell'insediamento medievale risalgono comunque solo alla seconda metà del X sec. L'insediamento che venne abbandonato solo per un breve periodo verso la fine del XI sec., rimase abitato fin verso la fine del XIII sec. In seguito, per motivi ancora sconosciuti, il luogo fu abbandonato definitivamente. Ancora

incerta è la funzione del luogo. Non è stato possibile accertare se si trattava di un insediamento a carattere difensivo o rurale.

(Christian Saladin, Basel)

Resumaziun

L'abitadi medieval abandunà sur la collina Castello, en la vischinanza da Tremona, vegn intercurì archeologicamain dapi l'onn 1988. La stratigrafia ritga da chats documentescha ina fitg lung'istorgia da transit e da colonisaziun, che ha gia cumenzà a l'entschatta dal neoliticum. En il temp medieval tempriv (6avel fin 8avel tschientaner) returnan ils umans danovamain sin la collina e sepuleschan trais uffants. Eventualmain construeschan els era in nov abitadi sin la collina. L'abitadi medieval ha sia entschatta però pir en la segunda mesadad dal 10avel tschientaner e vegn, cun in'unica excepziun a la fin dal 11avel tschientaner, abità fin vers la fin dal 13avel tschientaner. Per motivs fin uss betg enconuschents, vegn l'abitadi suenter abandunà. Betg cler n'èsi era, sche l'abitadi aveva in caracter agricul u militar.

(Lia rumantscha, Cuira/Chur)

Abbildungsnachweise:
1–12, 14, 16, 18–26: ARAM 2007
13, 15, 17: ARAM 2007 (Zeichnung von Michele Carobbio)

Adressen der Autoren:
Alfio Martinelli M.A., Leiter der Ausgrabungen in Tremona-Castello,
Präsident des Vereins ARAM
Via La Strecia
6874 Castel San Pietro
maal@ticino.com

Dr. phil. des. Stefan Lehmann
Storia Viva – Valorizzazione, Divulgazione, Archeologia
Viale Stazione 31
6500 Bellinzona
stefan.lehmann@storiaviva.ch